Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 237 (1958)

Artikel: Toni Degat, der Zusenn
Autor: Jehli, J. Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Toni Degat, der Zusenn

Von Joh. Jakob Jehli

Toni Degat war ein Vierziger. Ein Junggeselle von ungewöhnlicher Größe und Körperstärke, ein wahrer Herkules. Im Tuchladen gab es keine Nummer für ihn. Er mußte seine Kleider stets extra anmessen lassen. So auch sein Schuhwerk.

Man nannte ihn schalkweise der Esel von Scheid, von Feldis oder von Trans, weil er für diese benachbarten, hochgelegenen Bergdörfer, zu denen noch keine ordentliche Fahrstraße hinaufführte, die Lebensmittel vom Tal zur Höhe säumte. Aber auch andere notwendige Dinge trug er hinauf. So war es eigenartig zu sehen, wie er in langsamem Tempo, aber mit weitausgreifenden Schritten, einen Kleiderschrank auf seinen gewaltigen Schultern baumelnd, die steilen Kehren erklomm.

Toni war geistig etwas zurückgeblieben, aber durchaus nicht etwa beschränkt. Er war der letzte Sprosse einer achtbaren, jedoch verarmten Familie. Gutmütig von Natur, zu helfen bereit, stand er mit jedermann im Frieden. Gern trank er bisweilen eine Kanone, ein großes Glas Schnaps, nach einer mühsamen Tour oder bevor er den beschwerlichen Weg unter die Füße nahm. Aber einen Rausch vermochte kein böswilliger Junge ihm aufzupfropfen. Der hätte zuvor seinen Geldsäckel leer gesehen. Toni konnte etwas vertragen und lächelte wohlwollend dabei.

So machte er viele Jahre den Lastträger, den Säumer der Bergler, als wäre er von der Vorsehung dazu ausersehen.

Zur Abwechslung, wie er sagte, war er ausnahmsweise einen Sommer lang Zusenn auf der Feldiser Alp. Dort traf er mit einem Spaßvogel von einem Sennen zusammen. Sie kamen gut aus miteinander, sogar sehr gut.

Eines Tages hatten sie gerade in der Hütte fertig, die Milchgebsen und alles Molkengeschirr gewaschen. Das Wasser mußte weither geholt werden. Der Toni schaut im gewaltigen Käskessel die hellgrüne Schotte und spürt nicht geringe Lust, seinen Körper zu baden. „Das wäre halt fein, so in der halbheißen Grüne zu platschen", brummte er zum Sennen.

„Was meinst du dazu?" frug er seinen Meister. Über die Auffassung der Reinlichkeit der Alpsennen hat man ja von jeher seine Witze geschlagen. Alles Mögliche lassen sie beim Käsen in den Kessel fallen. Man hat schon in einem Käsleib eine schwarze Zipfelmütze gefunden. Ein andermal in einem Zieger sogar eine vollständige Tirolertabakpfeife, die zudem noch mit scharfem Straßburger gefüllt gewesen sein soll. Und anderes noch. Basta, der Senn lacht und meint, das dürfe er seinetwegen schon tun. Die Schotte würde man ohnehin in den Schweinstrog leeren. Wenn diese einmal ausnahmsweise dicker geraten sollte, hätte das wenig zu bedeuten. Nachher aber beim Reinigen des Kessels die Kohle nicht sparen. Sonst war aber ihre Arbeit getan. Die Hirten mit den Kühen waren erst in zwei Stunden zu erwarten. Der Senn begibt sich vor die Hütte, und der Zusenn, der Toni, entkleidet sich und steigt in den weitbauchigen Kessel. Bis zum löwenmähnigen Kopf taucht er unter in die wonnige, grüne Flut. Er schmunzelt. Draußen ist auch schön Wetter gewesen.

Der Senn, wie er so ins Tal hinabschaut, gewahrt unterhalb der Sennhütte einige Touristen, einen Herrn und drei Damen, heraufkraxeln. Sie steuern gerade auf die Hütte zu. Sie haben bereits den Rand des Staffels erreicht. Der Senn, der noch an nichts Arges denkt, eilt in die Hütte und warnt Toni. „Du, in wenigen Augenblicken werden Herrschaften da sein. Die möchten am End herein wollen, um Milch zu trinken. Komm hurtig heraus und verschwind in den Käskeller!"

Unser Toni Degat, der soeben erst ins Bad gestiegen ist, spürt keine Lust, schon wieder das göttliche Naß zu verlassen. „Herrschaft nocheinmal!" knurrt er grimmig. „Nein! die Herrschaften sollen warten, bis ich fertig bin."

„Du mußt heraus, Toni", wiederholt der Senn.

„Zu was? Die Milch können sie auch draußen trinken."

„Das geht nicht, Toni", verharrt der Senn.

„So decke den Kessel mit dem Brettdeckel zu für diese Weile. Die werden keine Ewigkeit brauchen, um einen Schluck Milch zu schlürfen. Zum Tunder und Teufel!" flucht der gute Toni.

Seinem Meister aber schießt jetzt ein Wölkchen Mutwille über die Falkenaugen. „Gut", spricht er. „Einverstanden. Tauch nur unter und muckse dich nicht." Also hebt er den Deckel und schiebt ihn über den Kessel. Nun ist das Bad und der Badende unsichtbar. –

„Guten Tag, Herr Senn", tönt es auf der Hüttentüre.

„Oh, grüeß Gott und willkommen hieroben."

In der Hütte, in des gewaltigen Kessels Tiefe knirscht es: „Der Teufel hole euch alle miteinander!"

„Dank schön", singen draußen die jungen Damen.

„Gut Wetter erraten, nicht?" lächelt der Senn.

„Prächtig! Könnten wir nicht einen Napf frischer Milch zum Abkühlen haben, Herr Senn?" frägt der junge Herr.

„Freilich können Sie das haben. Nur herein. – Nehmen Sie gefälligst Platz um den Tisch hier, meine Herrschaften. – Die verehrten Damen mögen uns Hirten schon zu gute halten, wenn ... Sauber ist es hier nicht wie im Hotel „Bellevue" in Rothen-

brunnen unten. Sie müssen ein Auge zudrücken und so vorliebnehmen."

Die Schönen sitzen auf dem kurzen Kranzbänkchen um den Tisch. Dem jungen Herrn bietet der Käser dienstbeflissen einen Melkstuhl. „Geben Sie aber acht auf dem Einbeiner."

„Keine Gefahr, keine Angst, Herr Senn."

Der Senn stellt einen Krug Milch und Tassen auf den Tisch: „Jetzt nur zu!"

„Göttlich ist es hier oben, Herr Senn."

„Die Aussicht ist geradezu großartig."

„Wie im Himmel ist's", klingen die jungen Mädchen zusammen.

„Sollen wir nicht drei Hütten bauen, dir eine, Olga, der Berta eine und dem Tildi eine?" frägt der Galant die Damen.

„Ja, hier ist es wirklich gut sein", stimmen die Schönen lebhaft zu.

„Es hat in der Alp sein Gutes und sein Böses, wie überall", meint etwas zögernd der Älpler, in dem jetzt der Schalk erwacht ist. Er vermag sich jedoch gut zu verstellen. Er nimmt bei diesen Worten einen Arm voll dürrer Scheite von der Beige in der Ecke und legt sie kunstgerecht unter dem Kessel übereinander. Er streicht Feuer und bald brennt eine lustige Flamme, während er zu erklären fortfährt: „Manchmal ist es in dieser Hütte recht ungemütlich, Sie dürfen es mir glauben ...

„Wieso denn?" wundern sich alle vier Gäste.

„Hören Sie nur. In der Nacht geht bisweilen eine Tür auf. Jemand trippelt unsichtbar herum. Es knistert, krabbelt, kollert und knackt. Wer weiß wie? wo? wer? warum? Sogar bei hellem sonnlichten Tag gibt es nicht selten einen dumpfen, schweren Schlag an der hinteren Hüttenwand. Ein Luftzug, eisig und schneidend, fährt plötzlich beim schönsten Wetter der Welt durch den Raum. Dann ist es handkehrum wieder alltäglich ..."

„Aber, lieber Herr Senn, Sie werden doch nicht etwa an Gespensterspuk glauben?" unterbricht ihn der junge Herr.

„Ach ja! Das gibt's heutzutage nicht mehr", sekundieren die holden Damen im Chor: Und sie neigen dabei um einige Grade ihre reizenden Bubiköpfchen und ziehen zugleich die küssigen Lippen mitleidig zusammen. „Oder meinen Sie wirklich, Herr Senn ..."

„Jaaa, man weiß nie", zweifelt der schalkige Käser, indem er seinen etwas langhaarigen Kopf leise schüttelt und mitunter das Feuer unter dem Käsekessel schürt.

„Das Beste ist", rät ihm die Olga, „wenn so etwas umgeht während der Nacht, daß man sogleich aufsteht und frisch nachsieht. Man findet in der Regel nichts Besonderes, oder eine ganz natürliche Ursache, eine ganz natürliche Ursache und ist dann beruhigt."

„Hm, ich weiß nicht, ob Sie das in dem Augenblick tun würden, mein Fräulein", erwidert er bedächtig, der Älpler, und legt noch einige Holzprügel auf das Feuer unter dem Kessel.

Der arme Toni, das ist leicht zu begreifen, schwitzt in seinem Schottenbad. Es wird immer wärmer, immer heißer, es wird bald sieden. Er vermag sicher nicht mehr lange auszuhalten, in diesem verdammten Hexenkessel. Er wünscht die ungerufenen Bergkraxler in die Hölle, in die tiefste Hölle, von der er just eine böse, schreckliche Ahnung hat.

„Nur Mut, Senn", wiederholt immer wieder die zarte Gesellschaft. „Der vermeintliche Spuk wird dann schnell sein Unwesen aufgeben."

Der Senn schweigt jetzt, aber der Spuk beginnt. Gerade in dem Augenblick hebt sich handhoch der hölzerne Deckel des Kessels. – Noch einmal. – Die Damen werden plötzlich, wie angeworfen, weiß, weiß gleich der Milch im Napf auf dem Tisch. Der Senn zeigt mit der gestreckten Hand bedeutungsvoll auf Herd und Kessel. Der wackelt. – Zwei große, Entsetzen und Verzweiflung sprühende Augen werden sichtbar, ein Riesenkopf, mit einer Löwenmähne, ein Ungeheuer. Da – mit einem Schlag fliegt der schwere Deckel hoch und rollt auf den Boden. Ein Riese, in Adamskostüm, schwingt sich in verzweifeltem Sprung bis zur Hüttenmitte. – Ein einziger Angstschrei und die Herrschaften sind aus der Hütte verschwunden. Die Haare stehen ihnen zu Berg, die weißen Röckchen flatterten, ein gelber Herrenstrohhut fliegt und rollt über die Halde. – Wie das über den steilen Staffel hinunterrennt und purzelt und kollert! Was gibt's, was hast? dem Tale zu, wo es mit rechten Dingen zugeht.

Der Toni schlüpft hurtig in die Hosen und eilt auf das bauchbrechende Lachen des Sennen hinaus. Just verschwindet die mutige Gesellschaft zwischen den Drosen. Auch der Toni lacht jetzt, mehr vom Angstschweiß, als von der Schotte naß. Dann aber schwört er hoch und heilig, das sei sein erstes und letztes Schottenbad, das er genommen.

Dr letscht Süüfzer

Wenns ääsmols met dr nedsi good,
dy d Gsondheit, Hab ond Guet verlood,
di Aegne selber fröndte tüend;
will allsamm nomme helfe chönd.
Wenn s ääge Bluet ke Chraft meh geed,
deer d Freiheit ond de Wille need;
denn blybt der nüz of Erde meh:
Du muescht Dy efach dree ergee.
Aen Süüfzer gilt, wenn d nüz meh bischt:
Ach Gott, ach Gott! Hilf Jesus Chrischt.

JULIUS AMMANN